

Marxismus und Staat: Bildungsformate zur Analyse von Herrschaft und Gesellschaftsveränderung von links – Mit Moritz Zeiler

Zu Beginn stand die Feststellung, dass Marx ursprünglich einen dritten Band des Kapitals zum Staat geplant hatte, diesen aber vor seinem Tod nicht mehr fertig stellen konnte. Daher gibt es zum Thema Staat bei Marx nur einzelne Textstellen, aber keinen Gesamtüberblick.

Moritz Zeiler schlug vor, statt einer Fokussierung auf Marx verschiedene Theoretiker in den Blick zu nehmen, die in marxistischer Denktradition stehen und die auf verschiedene marxistische Strömungen im folgenden Einfluss hatten. Dafür hat er eine Sammlung thematisch passender Zitate von den marxistischen Theoretikern Lenin, Antonio Gramsci, Nicos Poulantzas, John Holloway, Eugen Paschukanis und Christoph Burgmer mitgebracht (siehe unten).

Moritz wird immer wieder für Einführungs-Workshops in außerschulischer und außeruniversitärer Bildungsarbeit zum Thema Staat und Herrschaft in marxistischer Denktradition angefragt und konnte aus seiner mehrjährigen Erfahrung berichten. Seine Zielstellung ist es, in seinen Workshops eine erste Orientierung im Themenfeld zu geben. Wo kann weitergelesen und diskutiert werden? Welche weiteren Fragen und politischen Konsequenzen folgen der Analyse? Die Teilnehmenden beschreibt Moritz als „sehr plural“.

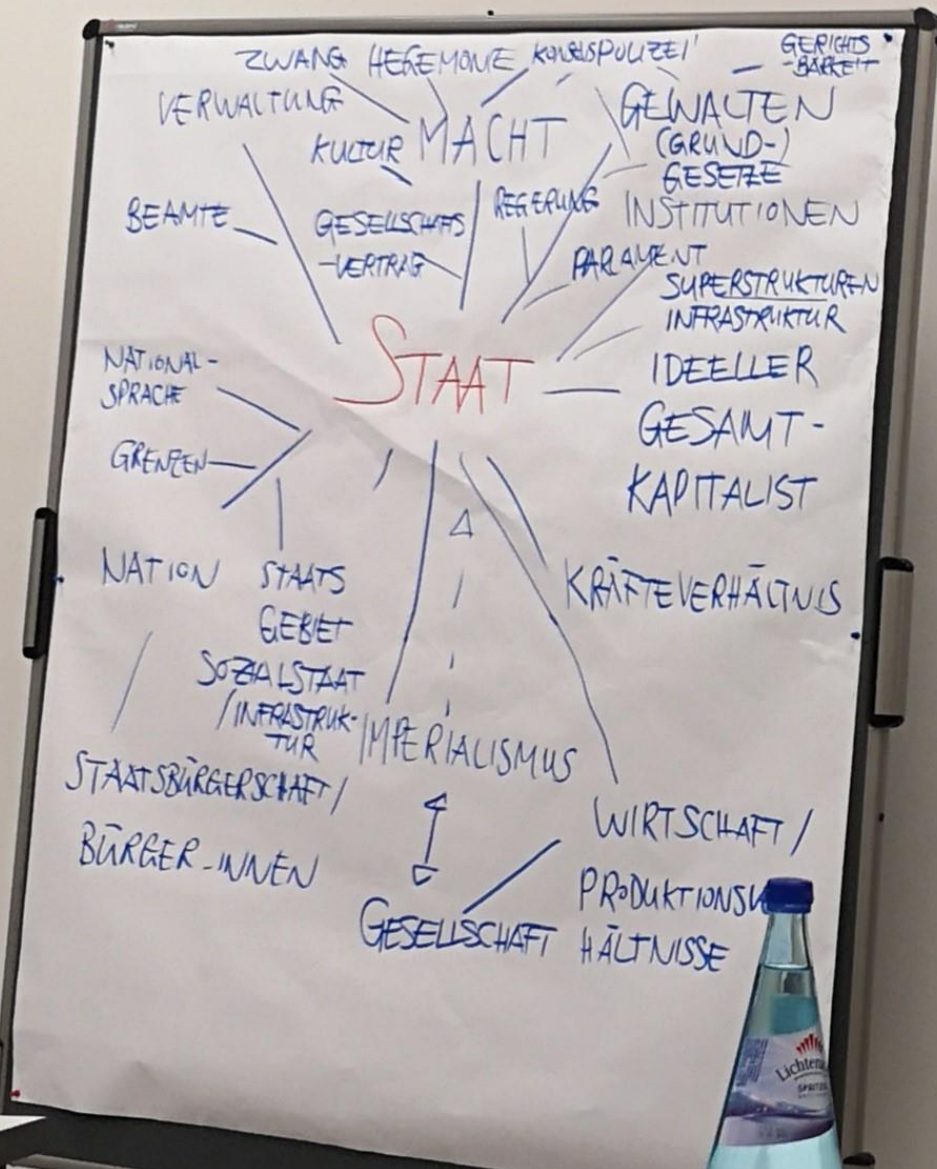
Seine Workshops sind ein Mix aus Input und gemeinsamer Lektüre. Seine Erfahrung: nicht zuviel Textarbeit vorbereiten, eher mehr Zeit einplanen für Diskussion und Exkurse, Flexibilität lassen für die Themen und Interessen der Teilnehmenden. Gemeinsames laut Vorlesen und gemeinsame Vordiskussion in Kleingruppen sorgen dafür, dass sich auch Teilnehmer*innen ohne viel Vorwissen mehr einzubringen trauen.

Uns stellte Moritz einen typischen Ablauf eines mehrstündigen Workshops vor:

Den Einstieg bildet ein gemeinsames Mindmap zum Schlüsselbegriff „Staat“. Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Assoziationen zum Begriff „Staat“ selbst auf ein Flipchart zu schreiben (so viele wie möglich, ohne inneren „Zensor“). Zum einen wird damit ans Alltagsbewusstsein der Teilnehmenden angedockt, die dadurch locker ans Thema herangeführt werden. Zum anderen lässt sich dadurch das Vorwissen der Teilnehmer*innen gut erkennen.

Dann gibt Moritz einen Überblick über verschiedene Staatsdefinitionen, beginnend bei Marx. Nun folgt die gemeinsame Lektüre ausgewählter kurzer Textpassagen (siehe unten). Zu Beginn steht Lenin, bei dem, so Moritz, besonders die Aspekte Zwang, Repression und Staat als Garant kapitalistischer Ausbeutung in den Mittelpunkt rücken. Je nach Vorwissen der Teilnehmenden muss auch ein Verweis auf Marx und dessen Verständnis von Ausbeutung, Klassen und kapitalistischen Produktionsverhältnissen geleistet werden. Ergänzt wird das durch Zitate Antonios Gramscis, wo der Aspekt der Repression durch die Konzepte von „Hegemonie“ und „Konsens“ als Legitimierungen von Herrschaft ergänzt wird. Der italienische Staatstheoretiker Gramsci ist ein Beispiel für Diskussionen in den 1920er und 30er Jahren in westlichen kapitalistischen Industriegesellschaften über neue revolutionäre sozialistische Strategien in der Nach-Lenin-Ära. Danach lässt Moritz Poulantzas lesen, der sich in Tradition des westlichen Marxismus in Abgrenzung von sowjetischen sozialistischen Strategien sah. Der griechische Marxist Nicos Poulantzas sah den Staat als Rahmen und Arena gesellschaftlicher Kämpfe, die sich nicht nur auf die Achse „Kapital und Arbeit“ beschränken, sondern auch z.B. feministische Kämpfe, Kämpfe um Zugang zu Bildung etc. beinhalten. Als letztes stellt Moritz den sowjetischen Rechtstheoretiker Eugen Paschukanis vor, der beschreibt, wie im Kapitalismus Warenproduktion und Zirkulation mit der Frage von Recht und Staat zusammenhängen und hebt den Staat als Garant von Eigentum und Verträgen in kapitalistischen Gesellschaften hervor.

In der gemeinsamen Diskussion danach ist dann viel Raum für Fragen aus dem Alltag der Teilnehmenden und für aktuellere, vielleicht unterbelichtete Aspekte, wie z.B. Nationalstaaten und Globalisierung.



Moritz Zeiler:

Marx, Staat und Partei:

Bildungsformate zur Analyse von Herrschaft und Strategien von links

Berlin, 02.10.2020

1) Staatsdefinitionen

Lenin: Staat und Revolution

Staat als Instrument der herrschenden Klasse

„Der Staat ist eine besondere Machtorganisation, eine Organisation der Gewalt zur Unterdrückung einer Klasse. (...) Die ausbeutenden Klassen bedürfen der politischen Herrschaft im Interesse der Aufrechterhaltung der Ausbeutung.“

Lenin: Staat und Revolution, LW 25, S. 415

Antonio Gramsci: Gefängnishefte

Staat und Zivilgesellschaft

„Im Osten war der Staat alles, die Zivilgesellschaft war in ihrer Anfängen und gallerthaft; im Westen bestand zwischen Staat und Zivilgesellschaft ein richtiges Verhältnis, und beim Wanken des Staates gewährte man sogleich eine robuste Struktur der Zivilgesellschaft. Der Staat war nur ein vorgeschobener Schützengraben, hinter welchem sich eine robuste Kette von Festungen und Kasematten befand; von Staat zu Staat mehr oder weniger, versteht sich, aber gerade dies verlangte eine genaue Erkundung nationaler Art ...“

Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Heft 7, §16. S. 873-874

„Staat = politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, das heißt Hegemonie, gepanzert mit Zwang“

Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Heft 6, § 88. S. 783

Konsens – Zustimmung zu Herrschaft

Der Staat ist „der gesamte Komplex praktischer und theoretischer Aktivitäten (...), womit die führende Klasse ihre Herrschaft nicht nur rechtfertigt und aufrechterhält, sondern es ihr auch gelingt, den aktiven Konsens der Regierten zu erlangen.“

Antonio Gramsci: Gefängnishefte. Band 7, S. 1726

Nicos Poulantzas: Staatstheorie –

Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus

Staat als Adressat und Arena gesellschaftlicher Kämpfe

„Der Staat steckt von Anfang an das Kampffeld ab, das Feld der Produktionsverhältnisse mit inbegriffen, er organisiert den Markt und die Eigentumsverhältnisse, etabliert die politische Herrschaft und die politisch herrschende Klasse, er markiert und codifiziert alle Formen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die gesamte gesellschaftliche Realität im Bezugsrahmen einer Klassengesellschaft.“

Nicos Poulantzas: Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus, Hamburg 2002, S. 68-69

„Staat ist die materielle Verdichtung eines Kräfteverhältnisses zwischen Klassen und Klassenfraktionen, das sich im Innern des Staates in spezifischer Form ausdrückt.“ (S. 159)

Eugen Paschukanis: Allgemeine Rechtslehre und Marxismus

Zentrale Frage nach besonderer Form der Klassenherrschaft im Kapitalismus

„... warum bleibt die Klassenherrschaft nicht das, was sie ist, das heißt die faktische Unterwerfung eines Teils der Bevölkerung unter die andere? Warum nimmt sie die Form einer offiziellen staatlichen Herrschaft an, oder – was dasselbe ist – warum wird der Apparat des staatlichen Zwangs nicht als privater Apparat der herrschenden Klasse geschaffen, warum spaltet er sich von der letzteren ab und nimmt die Form eines unpersönlichen, von der Gesellschaft losgelösten Apparats der öffentlichen Macht an?“

Eugen Paschukanis: Allgemeine Rechtslehre und Marxismus. Versuch einer Kritik der juristischen Grundbegriffe, Freiburg 2003, S. 139

Garantie von Eigentum und Vertrag durch den Staat

„Im Verkehr der Warenbesitzer ist die Notwendigkeit eines autoritativen Zwangs überall gegeben, wo der Friede verletzt oder wo ein Vertrag nicht freiwillig erfüllt wird.“ (S. 143-144)

Klassencharakter von Staat und Recht

„Die juristische Form des Eigentums steht in keinerlei Widerspruch zu der Tatsache der Enteignung einer großen Anzahl von Staatsbürgern, denn die Eigenschaft, Rechtssubjekt zu sein, ist eine rein formelle Eigenschaft. Sie qualifiziert alle Leute als gleichmäßig „eigentumswürdig“, macht sie aber keineswegs zu Eigentümern.“ (S. 127)

„Zweck eines Unternehmers ist es, Gewinn auf dem Markt zu erzielen, und nicht, Arbeitsplätze zu schaffen. Das ist die Logik des Kapitals. Und diese Logik übersetzt sich in die Logik des Staates. Der Staat hat nicht die Aufgabe, Freiheit und Gleichheit zu garantieren, der Staat hat die Aufgabe, die Reproduktion einer kapitalistischen Gesellschaft zu garantieren und zu organisieren.“
Christoph Burgmer: *Das negative Potential. Gespräche mit Johannes Agnoli, Freiburg 2002, S. 42*

2) Welche Praxis folgt aus Staatskritik?

- Reform oder Revolution?
- Übernahme des Staates oder Aufbau alternativer gesellschaftlicher Beziehungen?

Lenin: Staat und Revolution

Diktatur des Proletariats

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft (...) liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die *revolutionäre Diktatur des Proletariats*.“

Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, zitiert nach Lenin: Staat und Revolution, LW 25, S. 473

„Durch die Erziehung der Arbeiterpartei erzieht der Marxismus die Avantgarde des Proletariats, die fähig ist, die Macht zu ergreifen und das ganze Volk zum Sozialismus zu führen.“ (LW 25, S. 416)

Kritik an Avantgardekonzepten

„Die Organisationsform einer auf Emanzipation gerichteten Bewegung soll die Emanzipation vorwegnehmen. Eine revolutionäre Organisationsform, die stramm hierarchisch ist, wird eine stramm hierarchische Gesellschaft hervorbringen.“

Johannes Agnoli: Und noch immer kein Staatsfreund, in: ders.; 1968 und die Folgen, Freiburg 1998, S. 238.

John Holloway: Die Welt verändern, ohne die Macht zu ergreifen

„Mehr als hundert Jahre lang wurde die revolutionäre Hoffnung junger Menschen dahin gelenkt, eine Partei zu gründen oder zu lernen mit Waffen umzugehen. Über hundert Jahre lang wurden die Träume derer, die eine menschliche Welt wollten, bürokratisiert und militarisiert, all dies nur zur Übernahme der Staatsmacht durch eine Regierung, die anschließend des „Verrats“ an der Bewegung, die sie dahin gebracht hatte, bezichtigt werden konnte. Einer Regierung nach der anderen wurde vorgeworfen, die Ideale ihrer Unterstützer „verraten“ zu haben.“

John Holloway: Die Welt verändern, ohne die Macht zu ergreifen, Münster 2002, S. 23.

Parallele zu anarchistischer Kritik an Beteiligung in staatlichen Institutionen

„Dies ist die Geschichte der politischen Macht, seit diese Macht in der Welt etabliert worden ist. Es erklärt auch, wie und warum die Männer, die, solange sie der Masse angehörten, überzeugteste Demokraten, leidenschaftliche Revolutionäre waren, äußerst gemäßigte Konservative werden, sowie sie an die Macht gelangt sind. Man betrachtet ihren Gesinnungswandel gewöhnlich als Verrat. Das ist ein Irrtum. Der Hauptgrund ist der Wechsel der Perspektive und der Stellung. Und vergessen wir nie, daß die Stellungen und die Notwendigkeiten, die sich daraus ergeben, stets stärker sind als der Haß oder der schlechte Wille der Individuen. Ich bin von dieser Wahrheit so sehr durchdrungen, daß ich nicht davor zurückschrecke, die folgende Überzeugung zum Ausdruck

zu bringen: Sollten morgen eine ausschließlich von Arbeitern zusammengesetzte Regierung und ein ausschließlich aus Arbeitern zusammengesetztes Parlament eingesetzt werden, so würden diese Arbeiter, die heute standhafte Sozialdemokraten sind, übermorgen zu entschlossenen Aristokraten, kühnen oder schüchternen Vertretern des Autoritätsprinzips, Unterdrückern und Ausbeutern.“
Michail Bakunin: Die Berner Bären und der Bär von St. Petersburg, Zürich 1970, S. 28-29.

„Sobald die Arbeiterabgeordneten einmal in bürgerliche Existenzbedingungen und in eine Atmosphäre vollkommen bürgerlicher politischer Ideen versetzt sind, werden sie faktisch aufhören Arbeiter zu sein und statt dessen zu Staatsmännern werden, zu Bourgeois, die vielleicht bürgerlicher sind als die Bourgeois selbst. Denn die Menschen verändern nicht die Stellungen, sondern im Gegenteil: die Stellungen verändern die Menschen“
Bakunin zitiert nach Wolfgang Eckhardt: Staat ist Herrschaft durch Zwang. Bakunins Staatskritik, in: Peter Seyferth: Den Staat zerschlagen! Anarchistische Staatsverständnisse, Baden-Baden, 2015, S. 135.

Parallele zu anarchistischer Position vom Staat als freiwilliger Knechtschaft:

„Einen Tisch kann man umwerfen und eine Fensterscheibe zertrümmern; aber die sind eitle Wortmacher und gläubige Wortanbeter, die den Staat für ein Ding oder einen Fetisch halten, den man zertrümmern kann, um ihn zu zerstören. Staat ist ein Verhältnis, ist eine Beziehung zwischen den Menschen, ist eine Art, wie die Menschen sich zueinander verhalten; und man zerstört ihn, indem man andere Beziehungen eingeht, indem man sich anders zueinander verhält. Der absolute Monarch konnte sagen: Ich bin der Staat. Wir, die wir den absoluten Staat uns selbst gefangen gesetzt haben, wir müssen die Wahrheit erkennen: Wir sind der Staat – und sind es solange, als wir nichts anderes sind, als wir die Institutionen nicht geschaffen haben, die eine wirkliche Gemeinschaft und Gesellschaft der Menschen sind.“

Gustav Landauer, zitiert nach Siegbert Wolf: „Wo Geist ist, ist Staat“ - Gustav Landauers Lust zum Ohnestaat als Brücke zwischen klassischem und postmodernem Anarchismus, in: Peter Seyferth: Den Staat zerschlagen! Anarchistische Staatsverständnisse, Baden-Baden, 2015, S. 193

„Austritt aus dem Staat, aus allen Zwangsgemeinschaften; radikaler Bruch mit den Überlieferungen des Privateigentums, der Besitzehe, der Familienautorität, des Fachmenschentums, der nationalen Absonderung und Überhebung. [...] Fort vom Staat, soweit er uns gehen lässt oder soweit wir mit ihm fertig werden, fort von der Waren- und Handelsgesellschaft [...] Schaffen wir, wir Wenigen [...] eine kleine Gemeinschaft in Freude und Tätigkeit, schaffen wir uns um als vorbildlich lebende Menschen.“

Gustav Landauer, zitiert nach Siegbert Wolf, S. 196

Christoph Burgmer:

Das negative Potential. Gespräche mit Johannes Agnoli, Freiburg 2002

Marsch durch die Institutionen

„Als die Parole vom „Marsch durch die Institutionen“ aufkam, gehörte ich zu den wenigen, die davor warnten. Denn die Institutionen sind – bildlich gesprochen – ein Palast. Mit Institutionen meine ich staatliche Institutionen, nicht etwa Schulen oder Kindergärten und ähnliches. Der Staat ist ein Palast, in den man hineintritt, der aber keinen Hinterausgang hat. Man kann in diesem Palast höchstens nach oben kommen. Das haben die Grünen erfahren. Sie sind als Alternative in den Palast eingetreten und später ist Joschka Fischer Außenminister geworden. Beim Marsch durch die Institutionen wurde eines vergessen, daß nämlich – wie Marx es einmal formuliert hat – „die Institutionen stärker sind als der Wille des Einzelnen“. Man kann sich in die Institutionen hineinbegeben, aber dann bleibt man drin. Viele fühlen sich dabei glücklich. Darauf verweisen zwei Äußerungen von Grünen Abgeordneten im Parlament: „Ich habe das alte Haus liebgewonnen“, und „es sei schon so eine Sache, neben dem Kanzler zu sitzen.“ Das ist die Faszination der gesellschaftlichen, der bürgerlichen Machtverhältnisse. Eine Faszination, unter der wir im Grunde alle leiden. Denn es ist ja tatsächlich schön, freie Wahlen zu haben, und natürlich ist es sehr schön, neben dem Kanzler zu sitzen. Früher waren die Könige schließlich irgendwo unerreichbar. Heutzutage geht der Kanzler in eine ganz normale Kneipe in Berlin und ißt mit den Leuten zusammen. Man sollte nur wissen, daß sich die Machtverhältnisse dadurch nicht ändern, sondern nur die Institutionen bestätigt werden.“ (21)

**Nicos Poulantzas: Staatstheorie –
Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus**

Kritik der „anarchistischen Illusion“:

„Sich auf dem Terrain der Macht zu organisieren, bedeutet in beiden Fällen nicht, dass diese Organisationen sich direkt in den physischen Raum der Institutionen (das hängt von den Konjunkturen ab) einfügen oder sich gar deren Materialität anpassen müssen (ganz im Gegenteil). Es ist ebenso bekannt, dass die Volksmassen, parallel zu ihrer eventuellen Präsenz im physischen Raum der Staatsapparate, ständig Netze und Zentren ausserhalb dieser Apparate aufrechterhalten und ausbreiten müssen: Bewegungen der direkten Basisdemokratie und der Selbstverwaltungsnetze. Aber diese Netze und Zentren stehen, wenn sie politische Ziele anstreben, nicht ausserhalb des Staates und nicht ausserhalb der Macht. Dies wären naive Illusionen eines anti-institutionellen Purismus. Mehr noch; Sich um jeden Preis ausserhalb des Staates zu platzieren und zu meinen, von daher auch ausserhalb der Macht zu stehen (was ja unmöglich ist) könnte das beste Mittel sein, *dem Etatismus das Feld zu räumen*, also dieses strategische Terrain angesichts des Feindes zu verlassen.“ (185)

Radikale Transformation der Gesellschaft als Kombination von repräsentativer Demokratie und direkter Demokratie sowie Selbstverwaltung

„Das Dilemma, das man umgehen muss, ist also folgendes: entweder behält man den gegenwärtigen Staat bei und verlässt sich nur auf die repräsentative Demokratie, an der man einige zweitrangige Korrekturen anbringt – dies führt zu sozialdemokratischem Etatismus und zum angeblichen liberalen Parlamentarismus. Oder aber man verlässt sich allein auf die direkte Basisdemokratie und die Selbstverwaltungsbewegung. Dies führt über kurz oder lang unvermeidlich zum etatistischen Despotismus oder einer Diktatur der Experten. *Das Grundproblem eines demokratischen Wegs zum Sozialismus und eines demokratischen Sozialismus ist die Frage, wie man eine radikale Transformation des Staates in Gang setzen kann, wenn man die Ausweitung und Vertiefung der Freiheiten und der Institutionen der repräsentativen Demokratie mit der Entfaltung von Formen der direkten Demokratie und von Selbstverwaltungszentren verbindet?*“ (283)